

CHRISTIANE VOIGT



RAUM UND FLÄCHE

CHRISTIANE VOIGT RAUM UND FLÄCHE

AUSSTELLUNG 16.5.93 – 13.6.93
STADTGALERIE IM ELBEFORUM BRUNSBÜTTEL

INHALT

Vorwort	3
Marina von Assel Christiane Voigt - Raum und Fläche	4
Abbildungen	8
(Texte: Christiane Voigt, Eckhard Schinkel und Marina von Assel)	
Eckhard Schinkel Von der sanften Kraft der Idee Christiane Voigts Gasometer-Projekt	36
Katalog	38
Biografische Daten	41
Impressum	42

Die Stadtgalerie im Elbeforum ist ein Ort, an dem freie Kunst und zeitgenössische Architektur zusammenkommen, es lag daher nahe, gerade hier eine Ausstellung über Aspekte von Raum und Fläche zu veranstalten. Die Malerin und Architektin Christiane Voigt verknüpft zwei Gestaltungsformen zu einer Synthese, die die Freiheit der Malerei sowie die planerischen Aspekte und die Ortsbezogenheit der Architektur miteinander verbindet. Aus der Fläche wird gebauter Raum, der - von oben betrachtet - wieder wie eine gestaltete Fläche wirkt. Architektur und Malerei gehen in ihren Arbeiten Hand in Hand. Malerisch geht die Künstlerin gestalterische Probleme der Architektur an, während sie andererseits tektonisch konstruierte Bilder schafft.

Christiane Voigt ist im Ruhrgebiet aufgewachsen und lebt heute in Essen. In Ihrer Arbeit setzt sie sich mit dieser Region auseinander. Sie bezieht die vorhandene Baustruktur (zum Beispiel Reste der Zechen, alte Industrie und Brachland) in ihre Planungen mit ein. Doch ist ihre Arbeitsweise nicht unmittelbar nur an diesen Bereich gebunden.

Seit ca. 150 Jahren wird im Ruhrgebiet die Erde von innen ausgehöhlt. Daraus folgend sanken ganze Landschaftsbereiche um mehrere Meter ab und stieg der Grundwasserspiegel. Es entstanden die sogenannten 'Bergschäden': Verschiebungen an Mauern, Risse an Gebäuden und in den Straßen. Nach Stilllegung der Zechen und der überlebten Industriebetriebe verfallen nun die Gebäude, werden abgerissen und manchmal neu von Tieren und Pflanzen in Besitz genommen.

Diese Umgestaltung der Landschaft erscheint charakteristisch vor allem für das Ruhrgebiet, doch gilt ähnliches auch für andere Regionen. Eigentlich gibt es zumindest auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik keine unberührte Natur mehr. Überall, wo Menschen

seit Generationen wohnten, haben sie gestaltend in ihr Umfeld eingegriffen. Der Erdboden wurde wieder und wieder umgekehrt. Wo nun ein bebauter Erdhügel ist, erstreckte sich vielleicht vorher eine sumpfige Mulde, wo nun eine Straße ist, ein Feld.

Auch der ländliche Raum Norddeutschlands ist nicht naturbelassen. Die neu gewonnenen Landgebiete der Köge und besonders die Industriestruktur Brunsbüttels haben viel mehr Ähnlichkeiten mit der Landschaft und der Industrie des Ruhrgebietes, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Gerade in Dithmarschen besteht eine 'gemachte' und nicht 'gewachsene' Landschaft, die erst durch die menschlichen Eingriffe für die hier lebenden Menschen lebbar und nutzbar geworden ist. Auch ist die vielbesprochene 'Goldgräbermentalität' in Brunsbüttel der Stimmung, die im Ruhrgebiet bis in die sechziger Jahre herrschte - und in manchen Bereichen heute wieder herrscht - durchaus vergleichbar.

Mutige Architekturprojekte verändern unseren Lebensraum zum Positiven hin. Sie erscheinen uns, bevor sie gebaut wurden, stets als utopisch und müssen sich an der Wirklichkeit messen lassen. Hierin unterscheidet sich die Architektur als Kunst von der freien Malerei.

Eckhard Schinkel vom Westfälischen Industriemuseum in Dortmund setzt sich daher in diesem Katalog exemplarisch mit dem Gasometer-Projekt von Christiane Voigt auseinander. Dabei betrachtet er es von einem besonderen Ruhrgebiets-Aspekt her und überprüft die visionär-utopische Idee an der gegebenen Realität, die vorgestellte Zukunft an der Vergangenheit, aus der sie entwickelt wurde.

Wenn die Idee dem standhält, ist sie eigentlich schon beinahe verwirklicht,

Marina von Assel

CHRISTIANE VOIGT – RAUM UND FLÄCHE

1. ARCHITEKTUR UND MALEREI

Als Raum erfahrbar wird nur, was begehbar und damit von innen erlebbar werden kann. Hierin unterscheidet sich die Architektur von der anderen dreidimensionalen Kunst, der Plastik oder Skulptur. Doch die Architektur ist nicht nur räumlich, sondern auch flächig zu erfahren, denn in ihr wirken Räume und gestaltete Flächen miteinander. Ein Gebäude 'lebt' auch von seiner Ansicht oder Fassade, die eigentlich sein Gesicht ist. Daher ist die Fassadengestaltung ein Hauptaspekt in der Architekturplanung. Durch Wandflächen werden Gebäude in ihrem Inneren gestaltet und gegliedert. In der Architektur verbinden sich also Flächengestaltung mit Raumgestaltung zu einer idealerweise optimalen Form. In der Bundesrepublik ist es - im Gegensatz beispielsweise zu der Schweiz, und darauf bezieht sich Christiane Voigt mit der *Ausflaggung des geplanten Wissenschaftsparks Rheinelbe in Gelsenkirchen** (1991) - nicht üblich, ein geplantes Gebäude in seiner ganzen Größe räumlich darzustellen. Meist entsteht vor der Realisation nur ein relativ kleines Modell, das in Material und Form stark abstrahiert ist. Architektur wird oftmals in der Fläche geplant. Grundriß, Aufriß, Schnitt und Draufsicht sind zunächst Zeichnungen in der Fläche, auch die Isometrie entsteht in der Fläche und soll dort Räumlichkeit simulieren.

In den Architekturzeichnungen von Christiane Voigt sind zusätzlich auch Qualitäten der freien Flächengestaltung, also beispielsweise der Grafik oder der Malerei zu entdecken. Die Architekturzeichnung wird damit in gewisser Weise von ihrer Funktionalität befreit und entwickelt so eine Ähnlichkeit mit der autonomen Malerei. Christiane Voigts Entwürfe sollen zwar noch in erster Linie Zeichnungen sein, die zum Bau eines Gebäudes führen, doch haben sie auch Aspekte von selbständigen Bildern. Die scheinbare Abstraktion der

Zeichnungen wird durch die Auseinandersetzung mit der Realität - der eines wirklich zu bauenden Hauses - gegenständlich in dem Sinne, daß sie einen wirklichen Gegenstand zum Thema haben. Sie sind jedoch gleichermaßen utopisch, denn sie bieten neue, bisher nicht realisierte Möglichkeiten. Abstraktion und Gegenständlichkeit, Utopie und Wirklichkeitssinn geben sich hier die Hand.

Im Gegensatz zur Architekturzeichnung werden in der Malerei die künstlerischen Mittel freier angewandt. Allein durch Farbe, Formen und Linien entstehen Bilder, die abstrakt oder gegenständlich, wiedererkennbare Abbildungen oder Sinnbilder sein können. Oftmals wird in der Malerei ein Bildraum illusioniert, der faktisch nicht bestehen kann, da jedes Bild zunächst einmal eine Fläche ist. Dieses Spiel mit der Räumlichkeit hat Maler zu immer neuen Bildideen bewegt.

Immer ist Malerei als Kunst seit dem 19. Jahrhundert frei von jedweden Gebrauchsfunktionen und hierin von der Architekturkunst unterschieden, die bei aller künstlerischen Ästhetik schließlich vor allem auch die Bedürfnisse von wohnenden und arbeitenden Menschen befriedigen will. Eine Verbindung beider Künste zu einem neuen Ganzen, bei dem aber die unterschiedlichen Gestaltungsprinzipien doch bewahrt werden, erscheint als ungewöhnlich und ist schwierig zu leisten. Der Reiz einer solchen Verbindung von Architektur und Malerei liegt allerdings in der Verbindung von Freiheit und Funktionalität sowie von sinnlicher Gestaltung und funktionablem Wohnraum, und damit in der Chance zu einer fantasievollen und konstruktiven Veränderung der Umwelt. Christiane Voigt geht diesen Weg. Sie findet in der Kombination ihrer malerischen und architektonischen Arbeiten neue gestalterische Ideen. In der künstlerischen Auseinandersetzung mit einem architektonischen Thema fertigt Christiane Voigt oft

gänzlich freie Arbeiten an, die gewissermaßen Improvisationen sind - wie zum Beispiel über das Projekt *Stadtbad am Innenhafen Duisburg*. Aus diesen Improvisationen entstehen neue Ideen für die Realisation. Eine andere Arbeit, das Akademieprojekt *F.L.A.G. - Ship*, entwickelt nur mit den Mitteln der Malerei eine illusionäre Gestaltung eines ausgedienten Containerfrachters. Ist dies Innenarchitektur oder Schrottverwertung? Auf der Ebene der freien Kunst spielen Malerei und Architektur miteinander. Indem Farbflächen einen gemalten Schiffsrumpf durchdringen und damit die Vorstellung von einer quasi-musealen Verwertung des ausrangierten Eisenriesens andeuten, wird dieser Entwurf zu einer Utopie für eine vielleicht einmal reale Nutzung. In der besonderen Situation, die ein solches Akademieprojekt bietet, ist das freie Spiel mit einer utopischen Lösung jenseits eines Kosten-Nutzen-Denkens möglich. Die Arbeit bleibt freie Malerei und ist doch zugleich Vorstufe zu einer Realisation. Freie Malerei wird so - in umgekehrtem Prozeß zu der Umwandlung der Architekturzeichnung in ein freies Bild - zur verwendbaren 'Planskizze' und damit zur angewandten Kunst, ohne die ihr eigene Freiheit damit aufzugeben.

2. DIE GEOMETRIE UND IHRE AUFLÖSUNG

Verbindendes Element zwischen der Architektur und der Malerei bei Christiane Voigt ist die Verwendung von geometrischen Elementen. Geometrische Formen begegnen uns überall, denn die Regeln der Geometrie sind aus der Natur abgeleitet. So sind zum Beispiel die Richtungswerte wie die Senkrechte oder die Waagrechte im natürlichen Umfeld unmittelbar erfahrbar. Alle geometrischen Figuren sind aus diesen Orthogonalen sowie aus Schrägen und Kurven aufgebaut. Sie entwickeln Beziehungen zu ihrer Umgebung durch

ihre Proportionen zueinander oder durch die Richtung ihrer Winkel. Sie sind als Flächengebilde oder als Körper denkbar. In der Architekturzeichnung kann ein Quadrat für einen Würfel und ein Kreis für einen Zylinder oder eine Kugel gesetzt werden, denn die Flächenform entspricht in ihrer Beziehung zum Umfeld der ihr zugeordneten Raumform. Der äußere Umriß der Flächenform steht dabei für die Grenzen des Körpers im Raum. So erscheinen geometrische Formen in erster Linie als begrenzte Flächen und Formen.

Im Gegensatz zur Architektur sind in der Malerei geometrische Formen eigentlich nicht wirklich malerisch einzusetzen, denn sie setzen den Farben Grenzen. Damit festigen und strukturieren sie das Bildfeld. Für viele - auch gegenständliche - Bilder wurden daher seit jeher an der Geometrie orientierte Formen als Kompositionshilfen verwandt. Der Konstruktivismus und die russische Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts beschränkte sich sogar nahezu ausschließlich auf geometrische Formen, die in der Fläche Räumlichkeit, Bewegung und Sinnbilder darstellen.

Der Widerstreit von abgeschlossenen geometrischen Formen und frei flutenden Farbflächen und -räumen hat Christiane Voigt seit langem interessiert: als Malerin kann sie freier mit Formen umgehen denn als Architektin. Formen überlagern sich und erscheinen durch ihre Farbigkeit in unterschiedlichen Tiefen des Bildes zu liegen. Oft widerspricht dabei die Formensprache der Farbsprache - ein pulsierendes Miteinander entsteht. Aus den frühen expressiven und konstruktivistisch beeinflussten *Übermalungen* entstanden seit dem Beginn der neunziger Jahre zunehmend abstraktere Bilder, die stets das Problem von Raum und Fläche, von oben und unten oder von innen und außen thematisieren. Dabei sind die Formen vielgestaltig und leben aus der inneren Dynamik der Farben.

In den *Erzählungen 1-4* durchdringen kleine Farbelemente eine samtigschwarze Fläche, die das Licht schluckt und eine enorme Tiefe suggeriert. Die bunten Formen scheinen durch das darüber gemalte Schwarz hindurch und bilden einen leuchtenden Hintergrund, der eigentlich zum Vordergrund wird. Sie scheinen sich zu bewegen und gehen Beziehungen miteinander ein.

Dunkle Flächen nehmen das Bildfeld vor allem bei den *Erdbildern* nahezu vollständig ein. Hier überlagern sich unterschiedliche Farbflächen und wirken durch die Farbigkeit als Vordergrund oder Hintergrund. In den engen Grenzen des Bildrandes scheinen sich die Formen zu dehnen und zu atmen. Mit spielerischem Ernst nehmen sie Bezug aufeinander. In die Farblandschaft hinein sind einzelne Formen gesetzt, die wie aus der Luft betrachtete Bauten oder Siedlungsspuren erscheinen. Die Flugbewegung des Betrachters scheint dabei die Entfernungen und Relationen dieser Gebilde zueinander zu verschieben. Dies ist Illusion, denn letztlich bleiben sie doch als Farbflächen erkennbar.

In den *Testbildern* ringen gleichwertige Formen miteinander, die mit einem industriell gefertigten Raster entstanden. Sie erzeugen ein System von neben- und übereinanderliegenden kleinen Farbflächen, die irisierende Farbräume bewirken, zumal sie auf einem schwarzen Untergrund aufgebracht sind. Der Betrachter mag dabei an die Boogie-Woogie-Bilder Piet Mondrians und an die damit verbundenen Großstadtassoziationen denken oder an das flimmernde Testbild eines Fernsehers. Die über die Bildfläche ruhelos verteilten und doch strukturierten Farbflecken signalisieren Unruhe. Der unregelmäßige Punkt steht nicht als 'gebaute' Form, sondern als Einzelindividuum unter vielen ebenso vereinzelt Individuen da. Die geometrische Struktur ist aufgelöst.

Architektur und Malerei bestehen in einer Wechselbeziehung zueinander. Hierfür können als Beispiele die Entwürfe für das Projekt *Stadtbad am Innenhafen Duisburg* oder für den *Städtebaulichen Ideenwettbewerb Feldhaus Kamp** in Dortmund gelten. Beide Arbeiten sind aus geometrischen Formen entwickelt worden, die sich in der Fläche und im Raum beweisen. Auch die einzelnen Gebäude des *Frauenwohnprojektes Gleisdreieck* in Oberhausen wirken von oben betrachtet wie Bildkompositionen, denn sie tragen geometrische Körper auf dem Dach, die Gemeinschaftsbereiche aufnehmen sollen.

Das Miteinander und die Durchdringung von Oben und Unten wie von Innen und Außen wird vielleicht am eingängigsten erkennbar am Entwurf des *Einfamilienhauses mit Bewegungshalle** in Mönchengladbach, das eine räumliche Durchdringung zweier eigentlich verschiedener Gebäude in einem darstellt und das damit einer verräumlichten *Erzählung* nahekommt.

Schließlich das *Gasometer-Projekt* in Oberhausen: Hier verbinden sich formale und funktionale Aspekte miteinander. Auf einem Verkehrsknotenpunkt zwischen Schienen, Kanal und Autobahn erscheint das Industriegebäude nun mit leerer Mitte. Auch heute enthält der Gasometer Gas - doch ist das nun unsere Atemluft, denn als Kokereigasbehälter wird er lange nicht mehr gebraucht. Früher war sein Inneres nicht sichtbar, Christiane Voigt will dieses Innere nun jedoch mit einem Entwurf, der sich in die Planungen zu einer Neugestaltung des alten Industriegeländes im Rahmen der IBA (Internationalen Bauausstellung) Emscherpark einfügt, sichtbar und nutzbar machen. Sie läßt dazu die äußere Hülle des Gasometers ganz und macht ihn nur von unten zugänglich. Aus der Erde hinaus und in die Erde hinein wächst ein gestalteter Raum, der Freiraum für Kunst sein kann.

Der gebaute Raum und die Räumlichkeit illusionierende Flächengestaltung bedingen sich bei Christiane Voigt gegenseitig. Indem sie vom zu Bauenden ausgeht, sich jedoch zunächst und immer wieder malerisch mit dem Thema auseinandersetzt, erwirkt sie neue Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen. Die farbige und strukturierte Flächengestaltung wirkt - indem sie in einer Architekturzeichnung weitergeführt wird - weiter in die Gestaltung von Räumlichkeit. Es entsteht im wahrsten Sinne eine Wechselwirkung zwischen räumlichen Ebenen im dreidimensionalen Raum der Architektur, die in die Tiefe oder in die Weite gehen können, und den sich überlagernden Flächen im illusionierten zweidimensionalen Raum der Malerei. Die potenziell unbegrenzte Gestaltung der freien Malerei wird aufgenommen und in die Realisation der Architektur integriert.

Das Flächige ist intuitiv erfahrbar, das Räumliche ist zwar auch sinnlich erfahrbar, muß aber - wenn es gebaut werden will - durch Berechnungen erst gesichert werden. So müssen Architekturtheorie und malerische Intuition Hand in Hand gehen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Ihr Nacheinander und Miteinander ermöglicht erst das Fortkommen von alten, festgefahrenen Lösungen, denn "Intuition und Reflexion gehen wie die Beine eines Zweifüßers vor" (Ernst-Wilhelm Nay).

3. DIE UTOPIE

Aus der ungewöhnlichen Arbeitsweise von Christiane Voigt entwickeln sich ungewöhnliche Lösungen wie das *Stadtbad am Innenhafen* in Duisburg, das *Frauenwohnprojekt Gleisdreieck* in Oberhausen, das aus dem Arbeitskreis Frauen und Stadtplanung unter dem Thema "Konflikt Wohnen und Grün" entstand und ein frauenpolitisches Programm mit einer lebhaften Architektur in einem Brachland zwischen stillgelegten Eisenbahn-

gleisen in eine ästhetische Lösung brachte, und der *Wohnpark am Goldberg in Gelsenkirchen-Buer**, in dem eine durchlässige Architekturbarriere in einem Parkgrundstück konstruktive Formen der Architektur und alt gewachsene Bäume miteinander in Beziehung bringt.

Die Verbindung von Malerei und Architektur erscheint dem unvoreingenommenen Betrachter als utopisch, und in der Tat wurden viele Arbeiten von Christiane Voigt bisher nicht realisiert. Dabei sind alle ihre Entwürfe realistisch bis in die Detailplanung. Sie wurden im Rahmen der IBA eingehend diskutiert und als interessante Neuerungen anerkannt.

Utopien im klassischen Sinne stellen diese Entwürfe allerdings wirklich dar. Sie sind (noch) unbekannte Orte in unserer Wirklichkeit und werden damit zu positiven Gegenwelten, die sich allerdings immer in die vorhandene gesellschaftliche und architektonische Baustruktur des Ruhrgebietes einfügen. Angeregt durch die Malerei entstehen bei Christiane Voigt ästhetisch befreite Konzepte für den alltäglichen Lebensbereich. Indem Malerei und Architektur zusammenkommen, wird die Architektur an der Freiheit der Malerei gemessen und die freie Kunst in das Alltagsleben integriert. Aus der Kombination von freier Malerei und Architektur kann so eine neue, humanere Lebensform entstehen. In Anlehnung an den Begriff 'Science Fiction' könnte man dies vielleicht 'Art Fiction' nennen.

Durch diese kreativ-künstlerische Veränderung unseres Umfeldes mit neuen Architekturformen kann unsere Welt positiv verändert werden. Wir brauchen solche Utopien!

* Die so gekennzeichneten Architekturprojekte entstanden in Zusammenarbeit mit Frank Dura.

Übermalungen

Die Übermalungen entstanden zwischen 1984 und 1989 in der Auseinandersetzung mit Aktzeichnungen und Bewegungsstudien, die Christiane Voigt in der Sommerakademie Salzburg angefertigt hatte.

Konstruktive Formen überdecken zeichnerische Elemente. Die Dynamik der Körperbewegungen wird in die Dynamik der Zeichen übersetzt.

Übermalung (schwarz auf grün)
Mischtechnik auf Papier
77 x 136 cm, 1984



Stadtbad am Innenhafen Duisburgs, 1989

Aufgrund der historischen Entwicklung Duisburgs hat sich die ehemalige Stadtgrenze baulich und räumlich von der kleinmaßstäblichen Bebauung der historischen Altstadt auf die gegenüberliegende Seite des Hafenbeckens mit den großdimensionierten Speichergebäuden des Industriegeländes verlagert. An der Schnittkante dieser beiden Bereiche ist das Stadtbad geplant. Zwei rostende Stahlscheiben entwickeln sich aus der Fußgängerzone der Altstadt heraus bis ins Wasser. Sie nehmen in ihrer Höhe in Richtung auf die gegenüberliegenden Speichergebäude zu. Löcher in den Scheiben gewähren Einblicke, bilden den Eingang und ermöglichen Durchfahrten. Die Fußgängerzone verlängert sich über das Dach des Schwimmbades und endet 36 m über dem Wasserspiegel. Zwischen den Scheiben befindet sich das Badewasser auf dem Niveau des Hafenwassers. Es ist von ihm durch eine Glasscheibe getrennt. Im Wasser stehen einzelne Häuser auf Stützen, die Einrichtungen für Versorgung und Erholung bieten.

Das Projekt entstand an der Kunstakademie Düsseldorf und wurde 1990 in der Cubus Kunsthalle in Duisburg ausgestellt.

Modell aus Stahl, Kunststoff und Holz
im Maßstab 1:200

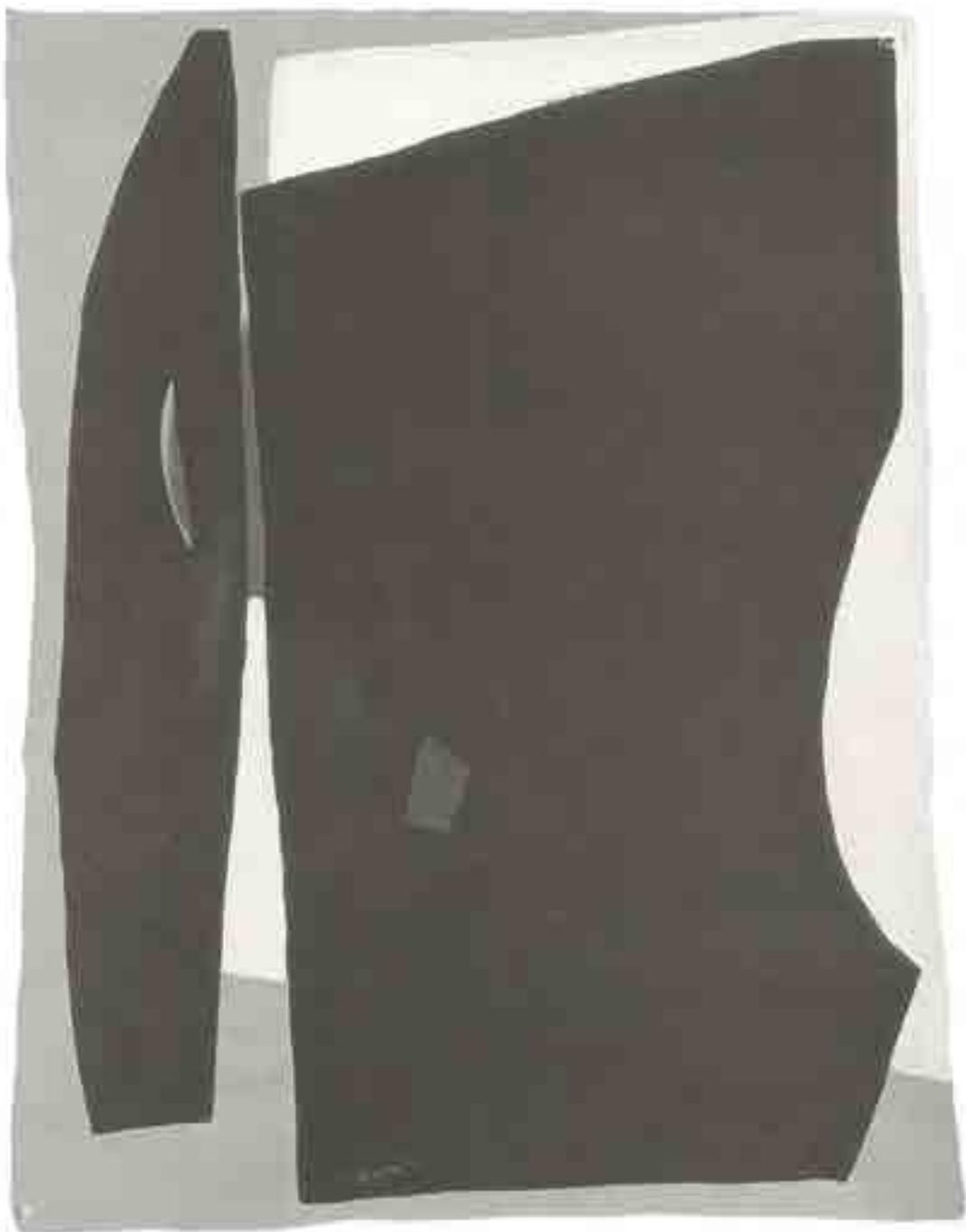


Erzählungen

Die Erzählungen sind in den Jahren 1989 bis 1990 entstanden.

Die Überlagerung verschiedener Farbflächen ist hier konkretisiert. Die gegenständliche Motivwahl tritt in den Hintergrund gegenüber der reinen Farbe. Samtigschwarze Flächen schlucken das Licht. Sie nehmen fast das gesamte Bildfeld ein. Kleine bunte Formen sind ausgespart und scheinen durch die homogenen Flächen hindurch. Oben und Unten sind in Frage gestellt.

Erzählung 2
Gouache auf Papier
48 x 63 cm, 1990



Neubau der Fassade des Bekleidungshauses LOTT in Lippstadt, 1989

Die Treppengiebelfassade wird ersetzt durch eine vorgestellte quadratische Betonscheibe. Als einladende Geste ist die Scheibe ins Innere des Hauses hinein gewölbt. Der dahinterliegende Verkaufsraum weist keine abgeschlossenen Geschosse auf, sodaß sich die Fenster über Höhe und Breite der Fassade frei anordnen lassen. Sie bilden den Eingang und die Ausstellungsveritrinen. In der unteren werden Schuhe ausgestellt, in den mittleren Hosen und Hemden, in der oberen Hüte.

Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit Frank Dura im Rahmen der "Herbstakademie Lippstadt", an der sich auch die Kunstakademie Düsseldorf beteiligte. Die Arbeit wurde ausgestellt auf der Public Design Messe in Frankfurt am Main 1989.

Modell aus Pappe, Papier und Plexifolie
im Maßstab 1 : 50



Die Erdbilder entstanden 1991.

In den Erdbildern entdeckt Christiane Voigt Farbe als Material, in dem sie diese mit Sand und Erden mischt. Dadurch bekommen die Farbflächen eine 'begreifbare' Oberflächenstruktur, die das Licht einfängt und bricht. Überlagerte Farbflächen wirken aus dem Hintergrund in den Vordergrund hinein, drängen sich hervor. Farbreiz und Materialreiz wirken gegeneinander.

Erbild 2

Erde, Pigmente mit grün auf Leinwand
60 x 60 cm, 1991



Frauenwohnprojekt Gleisdreieck in Oberhausen, 1990

Das Projekt in Oberhausen-Osterfeld ist ein Beispiel inter-kommunaler Zusammenarbeit. Es handelt sich um einen Raum mit einem Gleisdreieck aus stillgelegten Thyssen-Bahntrassen. Stichworte zu dem Projekt sind: Urbanität und Freiflächen, Verbindung von Wohn-, Grün- und Arbeitsflächen. Gesichert werden soll die fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Ziele und das Angebot preisgünstigen Wohnraums in der Nähe des Arbeitsplatzes.

Neubebauung in unmittelbarer Nachbarschaft eines Grünbereiches bewirkt den grundsätzlichen Konflikt der Nutzungskonkurrenzen: Eine unbeachtete Freifläche wird durch die Anordnung von Gebäuden markiert und ihre Unerreichbarkeit damit aufgehoben. Die Siedlungsdichte des Ruhrgebietes erfordert jedoch, daß jede Freifläche in Planungen miteinzubeziehen ist. Bei Rückzug der Industrie besteht dazu die Chance. Für das nachfolgende Projekt bedeutet dies eine Erhöhung des Wohnwertes, ohne daß aufwendige Freiflächen neu angelegt werden müssen. So wird gleichzeitig die Entstehung des industrialisierten Raumes dokumentiert.

(Text aus der Dokumentationsbroschüre "Internationale Bauausstellung Emscherpark - Landschaftspark - Regionaler Grünzug 'B' - Gemeinschaftsprojekt der Städte Bottrop, Essen, Mülheim, Oberhausen.")

Das Projekt entstand an der Kunstakademie Düsseldorf und war Beitrag zum Workshop "Regionaler Grünzug B" der Internationalen Bauausstellung Emscherpark vom 22.-23.5.1990 in Oberhausen.

Entwurfsskizze zum Lageplan im Maßstab 1:1000
Kopie einer Bleistiftzeichnung auf Graupappe, koloriert



Pigmentbilder

Die Pigmentbilder entstanden 1990 und bilden den Übergang von den Erzählungen zu den Erdbildern.

Lose, nicht mit Bindemitteln verrührte Pigmente geben der Bildoberfläche eine geheimnisvolle Farbtiefe. Formal bilden große Flächen Gegengewichte zueinander, die sich ergänzen oder auch bedrängen. Das Auge des Betrachters kann sich nicht halten an den pudrigen Flächen, ist gefangen in der Tiefe und muß doch jenseits der Bildfläche bleiben.

Erzählung 0

Mischtechnik mit schwarzen Pigmenten auf Leinwand
100 x 100 cm, 1989 - 1991



Ein Container-Schiff einer Rotterdamer Reederei soll nicht mehr für den Warentransport eingesetzt werden. Anstatt der Verschrottung soll ein Funktionswechsel vorgenommen werden.

An einem festen Standort in einem Hafen wird das Schiff nun Informationen transportieren. Seine Schotten werden ersetzt durch Glasscheiben, sie durchtrennen den Schiffsrumpf bis auf seine Außenhaut. In den Rumpfsegmenten wird den Besuchern anhand moderner Nachrichtentechnik die jeweilige Atmosphäre der früheren Zielorte vermittelt. Es sind Bilder, Geräusche, Gerüche aus den Häfen der Welt.

Das Projekt entstand in der Klasse Megert an der Kunstakademie Düsseldorf anlässlich einer geplanten Ausstellung der Preuß Emporium Phantasy Products, Ratingen, Rotterdam.



Ausflaggung des Wissenschaftsparks "Rheinelbe" in Gelsenkirchen, 1991

Bevor in der Schweiz eine neue Bebauung genehmigt und ausgeführt wird, muß sie an Ort und Stelle in ihren wahren Ausmaßen dargestellt werden.

Dies geschieht in konventioneller Art mit Holzstäben aus Tanne oder mit Alu-Teleskopstangen.

Dieser Vorgang wird "Ausflaggung", "Baugespann" oder "Visualisierung" genannt. Die Ausflaggung ist Gesetz in der Schweiz und einer Art Bürgerbeteiligung für mindestens drei Monate.

Mit der Ausflaggung des geplanten Wissenschaftsparks Rheinelbe betreten wir in Deutschland Neuland.

Dies ist ein Experiment, um auf anstehende bauliche Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Umgebung hinzuweisen.

Für die Darstellung der Grundzüge des Entwurfs wählten wir drei Mittel:

- Der WEG führt durch das bewachsene Gelände und erschließt das Grundstück. Er verkörpert die "Medienachse", Sinnbild für die Erschließung des Geländes und Brückenschlag in die Stadt.
- Die TELESKOP-STANGEN aus Aluminium bilden die ca. 300 m lange gläserne Außenwand der Medienachse als Übergang zur Natur. Sie sind geneigt wie die verglaste Gebäudekante der "Medienachse". Die Hauptfunktion der Teleskop-Stangen ist die Höhendarstellung der Gebäude. Die Stellung und das Material der Stäbe sind Bilder für die Leistungsfähigkeit von Technik.
Die Ausflaggung der Wohnhäuser an der Rhein-elbestraße entspricht der Schweizer Vorschrift.

- Die RASTER AUS STAHLPROFILIEN beschreiben die Flächen der Institutsgebäude und der kreisförmigen Halle. Sie drücken den Systemcharakter technischer Prozesse aus.

Die Arbeit wurde geplant und realisiert im Auftrag der Internationalen Bauausstellung Emscherpark (IBA) in Zusammenarbeit mit Frank Dura.

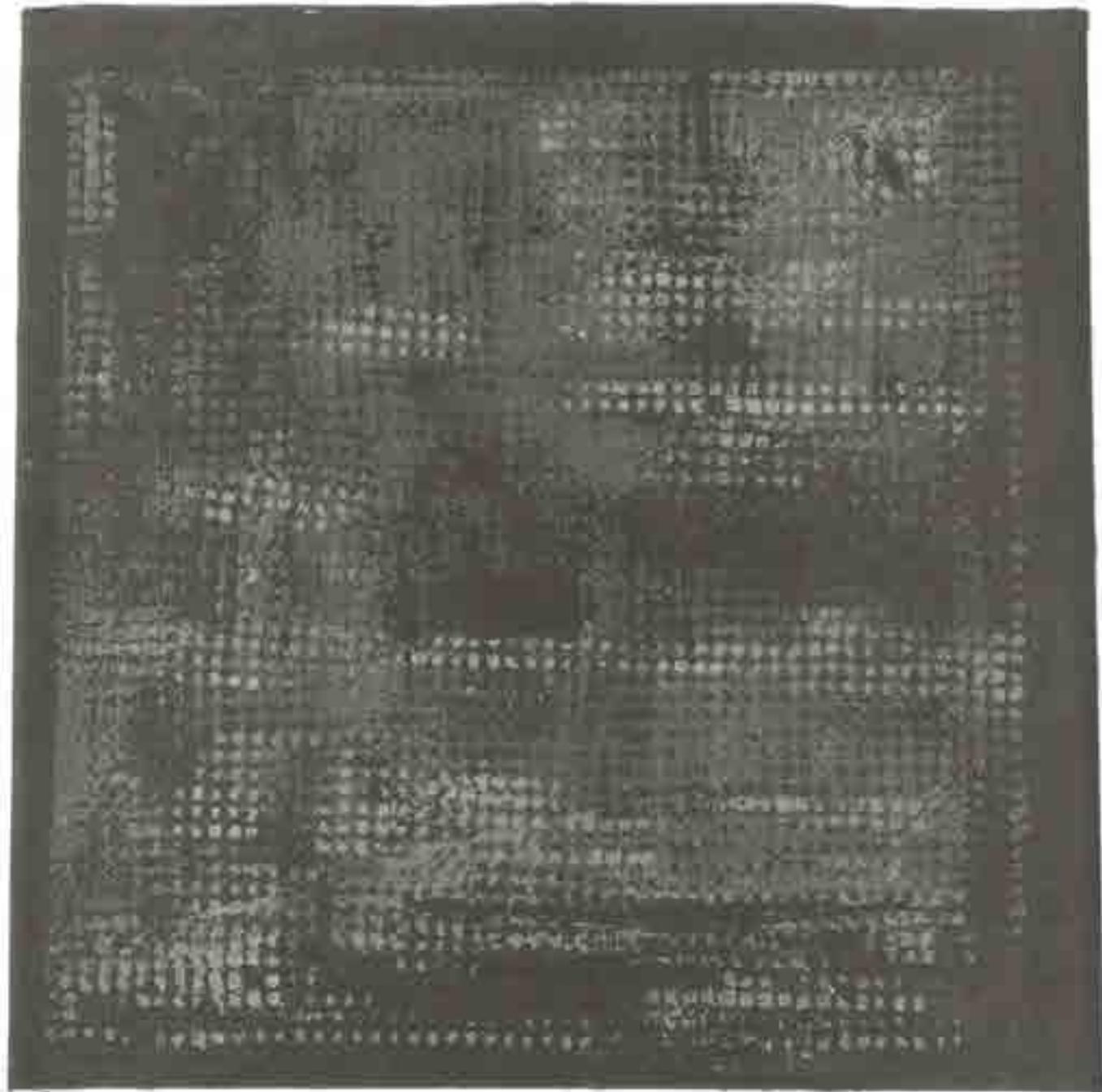
Photographie der realisierten Arbeit.



Die Testbilder entstanden 1991.

Hier ist die begrenzte Form aufgehoben durch ein Rastersystem, das mit Hilfe von Industrieblechen auf die Leinwand aufgetragen wurde. Das Flirren läßt Oben und Unten vollends durcheinander geraten. Die einzelne Form wird zu einem Gemeinschaftswesen, das nur unter vielen anderen seine Wirkung entfaltet.

Testbild 1
Mischtechnik auf Leinwand
80 x 80 cm, 1991



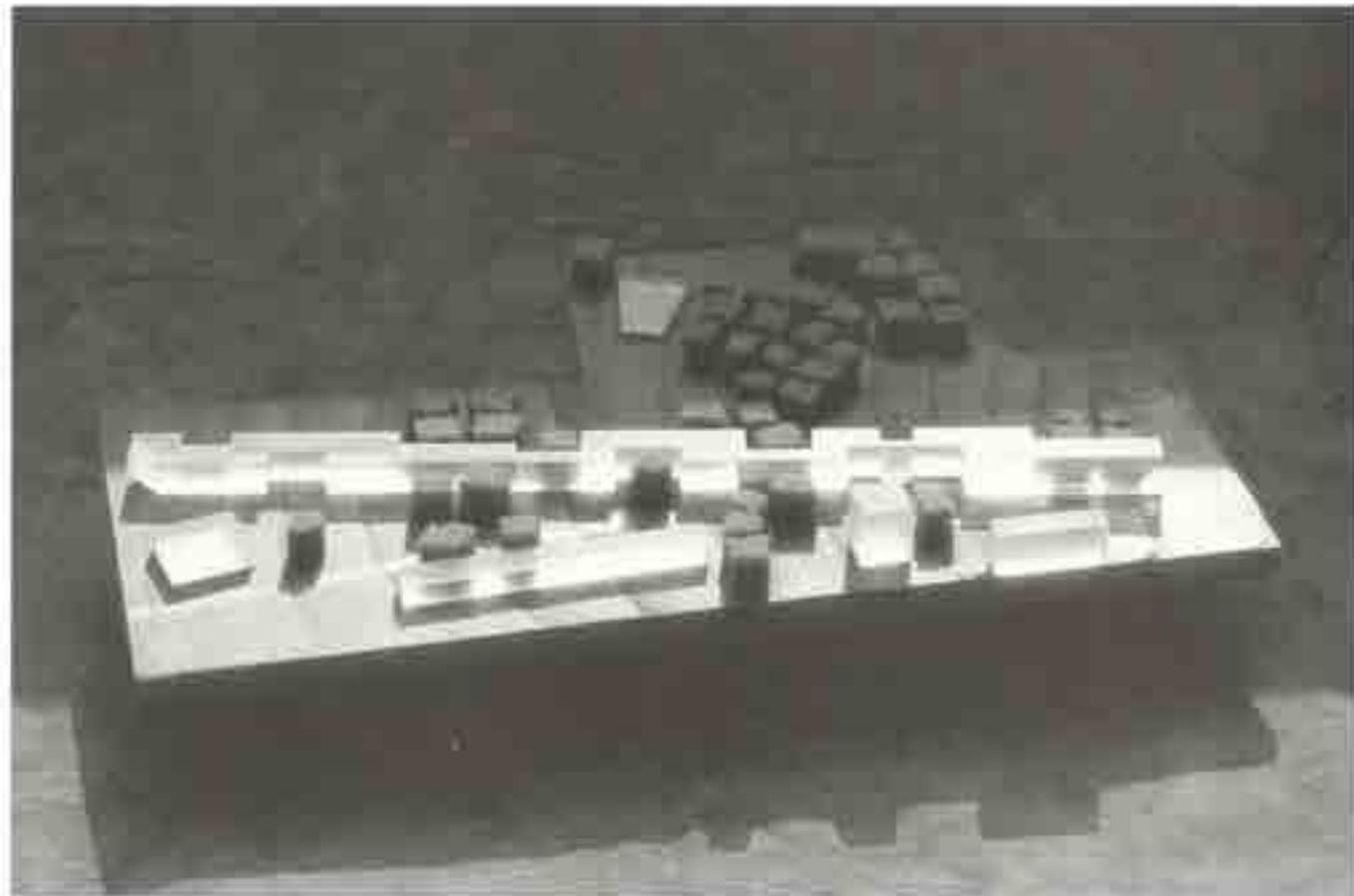
Wohnpark am Goldberg in Gelsenkirchen-Buer, 1990

Das vegetationsreiche Baugrundstück soll weiterhin ein Park bleiben. Die geplanten Wohnungen bilden einen 280 m langen Riegel im Park als Bindeglied zwischen Ortskern und benachbartem Wald.

Der Architekturkörper wird an den Stellen des vorhandenen Baumbestandes eingeschnitten. Die Treppenhauseingänge sind als Durchgänge für die Wege im Park ausgebildet. Das Gebäude wächst bei gleichbleibendem Dachniveau aus dem abfallenden Gelände heraus in Richtung des Ortskernes.

Der Beitrag zum städtebaulichen Ideenwettbewerb der Stadt Gelsenkirchen entstand in Zusammenarbeit mit Frank Dura.

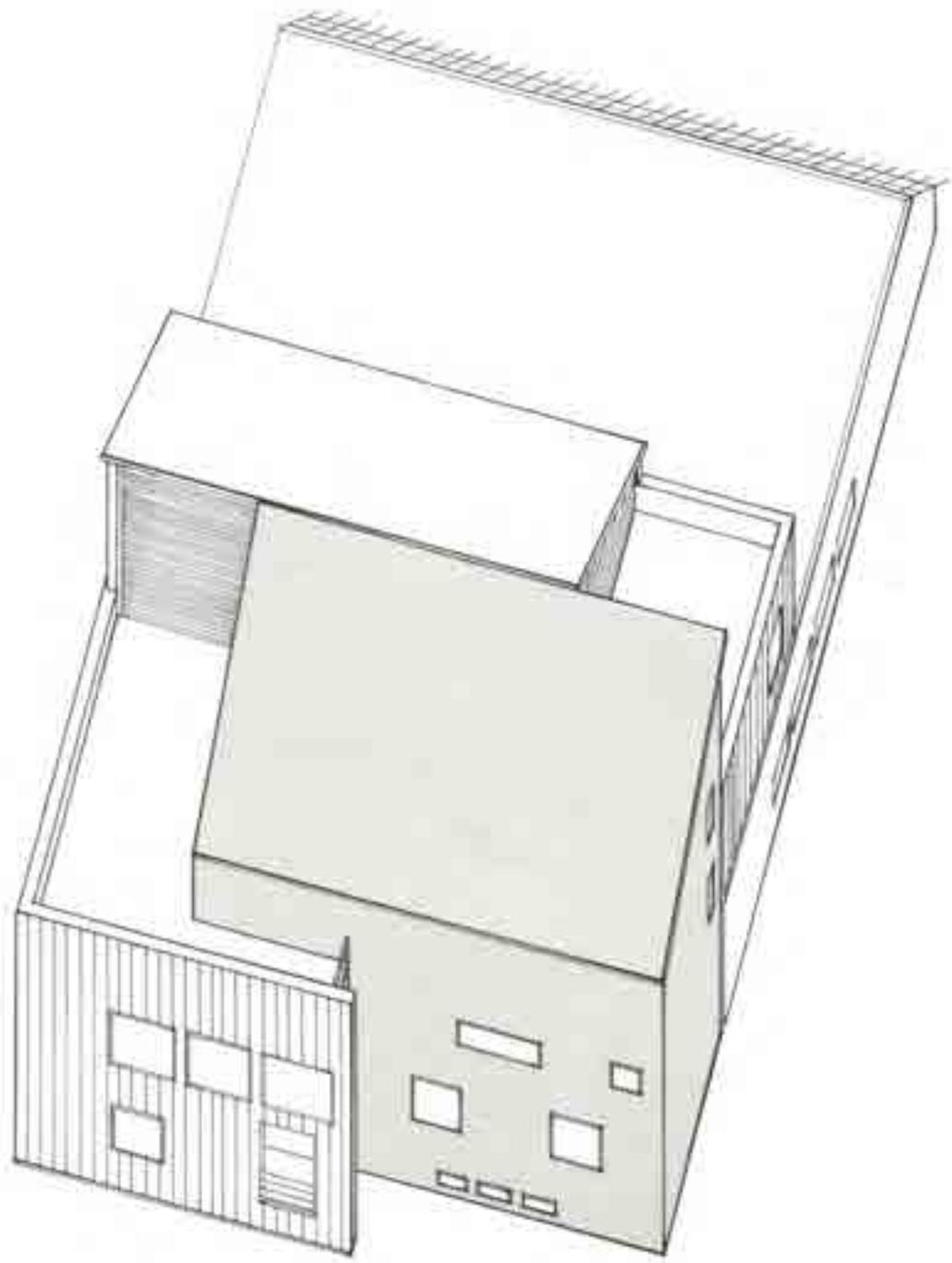
Einsatzmodell aus Plexiglas, Schaumstoff und Holzfurnier
im Maßstab 1 : 500



Einfamilienhaus mit Bewegungshalle in Mönchengladbach für Robert Knupfer, 1992

Aus der Verbindung von Wohnung, Praxis für Bewegungstherapie und Bewegungshalle entsteht das Thema des umwickelten Hauses. Das Steinhaus im Zentrum nimmt Wohnung, Praxis und den Versorgungsbereich auf. Eine zweite Schale aus Holz wickelt sich um das Steinhaus. Sie beginnt mit dem Eingang und liegt schließlich mit einem ergänzenden Wohnungsteil auf der angrenzenden Bewegungshalle auf.

Entwurf und Genehmigungsplan wurden in Zusammenarbeit mit Frank Dura ausgeführt.



Städtebaulicher Ideenwettbewerb „Feldhaus Kamp“ in Dortmund, 1992

Ziel des städtebaulichen Konzeptes ist es, die konkurrierenden Nutzungsansprüche - Erhalt des bestehenden Landschaftsschutzgebietes und Schaffung von Wohnraum - in einen sinnvollen Zusammenhang zu stellen. Das Landschaftsschutzgebiet bleibt als "Grünraum" weitestgehend erhalten und wird in eine zentrierte Form, die Ellipse, gefaßt. Deren feststehender Rand wird durch die Neubebauung definiert, die an die vorhandene Ortsstruktur anschließt.

Die Linie der Ellipse schützt den landschaftlichen Raum mit seinen bäuerlichen Strukturen, seinem ökologischen Potential und den renaturierten Wasserläufen.

Die Stellung der Gebäudekörper ist auf die Ellipse bezogen und ermöglicht so Sicht- und Wegebeziehungen zum zentralen Grünraum.

Das Projekt entstand als Auftragsarbeit der Stadt Dortmund in Zusammenarbeit mit Frank Dura.



Gasometer-Projekt
Basisgebäude für den Scheibengasometer,
Oberhausen, 1993

Technische Daten des Gasometers:

Nutzhalt
350.000 cbm

Größter Behälterdurchmesser
67,603 m

Behältergröße von Oberkante Fundament bis Spitze
Entlüfter
116 m

Gesamtgewicht der eingebauten Stahlbauteile
2.500 t

Historische Daten:

28.9.1929
Inbetriebnahme

Ende 1944
Außerbetriebnahme infolge von Kriegsschäden

12.12.1948 - 1.1.1950
Wiederaufbau nach den alten Plänen und Inbetriebnahme

1988
Stilllegung

Technische Daten des neuen Basisgebäudes:

Länge 211 m

Breite 106 m

Bebaute Grundfläche 22.366 qm

Bruttorauminhalt 272.240 qm

Kurvendurchmesser 670 m

Kurvenbreite 42 m

Konstruktion Stahlbetonskelettbau
im Raster 7,5 x 15,0 m
für variable Montage
von Raumböden etc.

Ausfachung der Außenwände Glas, Digitalanzeigen,
Videobildschirme



VON DER SANFTEN KRAFT DER IDEE

Christiane Voigts Gasometer-Projekt

Wer auf dem Emscher-Schnellweg, der Autobahn A 42, in Richtung Dortmund oder Duisburg fährt, sieht den Gasometer schon von weitem. Er steht neben Rhein-Herne-Kanal und Emscher auf dem Gebiet der Stadt Oberhausen.

Seit 1988 funktionslos ist der "größte Gasometer Europas" heute eine dieser 'anonymen Skulpturen', wie Bernd und Hilla Becher derartige Überbleibsel des Industriezeitalters aufgefaßt und mit ihren Fotos ins Bewußtsein gehoben haben. Ihre Aufnahmen in schwarz/weiß betonen Form und Gestalt, ästhetische Qualitäten; sie fordern auf zu einer Wahrnehmung der Sache selbst - im Bild! Viele der fotografierten Wassertürme, Fördergerüste, Kühltürme und Hochöfen wurden inzwischen abgerissen.

Auch der Gasometer von Oberhausen ist gefährdet. Konservierung, Erhaltung und Nutzung sind mit erheblichem Aufwand verbunden. Hier plant die Internationale Bauausstellung Emscher Park (IBA) als mächtige Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen spektakuläre Ausstellungen und Veranstaltungen zur Ruhrgebietsgeschichte. In dieser Reaktivierung des monumentalen Wahrzeichens spiegelt sich sicherlich auch ein Stück Selbstverständnis der Verantwortlichen. Doch während ihre Konzentration finanzieller, politischer und gesellschaftlicher Kräfte zugunsten eines neuen Ruhrgebiets auf 10 Jahre Dauer angelegt ist, sind Ausstellungen nach kurzer Zeit vorbei. Wieder werden nur Bilder und Bücher bleiben. Und der Gasometer? Die Ausstellung der IBA könnte fatalerweise zum Startsignal für den Abriß werden. Vor diesem Hintergrund hat Christiane Voigt eine Idee mit größerer Strahlkraft. Sie besteht auf Erhaltung und kreativem Neubeginn. Ihre überraschende Lösung in Form einer urbanen Plastik verbindet Kunst und Architektur.

Aus der Vogelperspektive, dem Blick von oben auf das Modell, wird der einfache Grundgedanke unmittelbar einsichtig. Der Gasometer steht in der Mitte einer rechteckigen Fläche. Sie ist in Wirklichkeit 211 m lang und 106 m breit. Diese Fläche wird der Länge nach in drei Streifen zerlegt. Dabei ist der mittlere etwas breiter als die beiden äußeren. Zieht man ihn nach unten, bildet er eine sanft nach unten gewölbte Fläche, ein liegendes Zylindersegment, und der Turm steht auf den beiden Seitenflächen nicht weniger stabil als vorher. In diesem Moment gewichtet das Auge neu. An die Stelle von Schwere, Masse und Gewicht, die dem Gasometer zugeordnet waren, tritt völlig unerwartet Leichtigkeit. Verlassen wir die Vogelperspektive und denken uns in die Wirklichkeit: An die Stelle einer ruhigen Übersicht über das Ganze tritt als spannungsgeladenes Erlebnis das Nebeneinander wechselnder Einzelansichten. Der Weg am Kanal führt nun über ein Kunststück. Dem sanften Gefälle der Rampe folgend geht man unter dem Gasometer hindurch. Es wäre verlockend, den absehbaren Wirkungen im Einzelnen nachzugehen. Stattdessen, dem Gebot zur Kürze verpflichtet, sei daran erinnert, daß es sich bei dieser Idee um Architektur handelt. Die beiden Längsseiten, auf denen der Gasometer steht, sind als Streifenfundamente gedacht und in ihrem Inneren zugleich architektonisch konsequent durchgestaltet. Vorgesehen ist hier ein Stahlbetongerüst mit einem regelmäßigen Raster aus Stützen und Trägern. Es fängt zum einen die Gasometerlast von oben ab; zum anderen formt es eine durchgehende Halle. Abgestimmt auf den Bedarf der Nutzer können Raumkörper und Verbindungen zwischen ihnen in diese Konstruktion eingehängt werden. Das an der Kanalseite liegende Fundament nimmt Gastronomie und eine Schiffs-Anlegestelle für den geplanten Ausflugsverkehr auf dem Kanal auf. Die beiden Flügel der

Rampe und das andere Fundament bieten Platz für Lager, Räume für öffentliche Veranstaltungen und Infrastruktur. Insofern bildet und formt das *Gasometer-Projekt* von Christiane Voigt eine Verdichtungszone für den Freizeit- und Naherholungsbereich Rhein-Herne-Kanal im Raum Oberhausen.

Neben dieser kreativen, zukunftsorientierten Neunutzung des Gasometers bedarf der Aspekt der Erhaltung noch einiger Worte. Der Gasometer ist ein Geschichtszeichen, ein Denkmal. Er soll an die beiden Schlüsselindustrien des alten Ruhrgebiets, Kohle und Stahl, mit Arbeitsplätzen für mehrere tausend Menschen erinnern. Welcher Zusammenhang besteht nun zwischen dieser Absicht und der sanft geneigten, schalenartigen Fläche? Es ist ein altes Bild, das die Verbindung herstellt. Das, was gezeigt, präsentiert, vielleicht auch ein wenig zelebriert werden soll und dabei sicher getragen und geschützt wird, steht wie auf der ausgestreckten Handmulde. Hervorhebung und Geborgenheit vereint diese Geste, die uns in menschlicher Gebärdensprache genauso vertraut ist wie als ikonografische Tradition.

Und nicht zu vergessen die Aussicht! Der Panoramablick führt von der ältesten Arbeitersiedlung des Ruhrgebiets Eisenheim zum Gelände der ehemaligen Zeche Osterfeld; Gleise, Straßen, Brücken und Wege vernetzen die Standorte. Im Süden, auf 200 Hektar Industriebrache, lag das Gelände der Gutehoffnungshütte - als Namen noch Bedeutung hatten! - , nach dem Krieg Hüttenwerk Oberhausen AG. Hier bauen kapitalkräftige Investoren die "neue Mitte Oberhausen". Das Gewerbe- und Einkaufsgebiet vom Reißbrett ist städtebaulich umstritten; man befürchtet die Errichtung einer unwirklichen Funktionszone, die gut zu erreichen und schnell

zu verlassen ist. Um so wichtiger wird ein kultureller Bereich, der zum Verweilen einlädt wie z.B. in dem Grüngürtel mit Spazierwegen und Ruheazonen entlang des Kanals. Das macht der Blick von oben unzweifelhaft klar.

Trotz schlechter Zeiten für die Verwirklichung humaner Ideale ist jede konstruktive Vision auch ein Appell in diese Richtung. Dazu gehört das Engagement für die Gestaltung einer menschenfreundlichen Umgebung. Und es ist davon auszugehen, daß sich auch die Investoren und neuen Nutzer von Industriebrachen den Idealen von Urbanität und Lebensqualität verpflichtet wissen. Indem sie den Gasometer in ihr Engagement einbeziehen, wird aus dem Bekenntnis ein Versprechen. So könnte das alte Wahrzeichen mehr noch als ein Status- und Prestigesymbol, es könnte zu einem Symbol der Integration werden.

Bereits anhand dieser wenigen Andeutungen wird das dichte, immaterielle System von Bezügen erkennbar, in dem der Gasometer stand, steht und stehen wird. Christiane Voigts Vision gibt den Zusammenhängen eine klare und einfache Gestalt. Mit einer minimalen Geste und einem gefühlvollen Blick für korrespondierende Größen bewahrt sie das technische Monument, akzentuiert seinen Standort und definiert ihn in neuen Zusammenhängen: Zukunft wird aus der Vergangenheit gebaut. In ihrer Vision überzeugt die sanfte Kraft der Idee.

Malerei

- 1 *Übermalung (grün auf schwarz)*, 1984
Mischtechnik auf Papier
77 x 136 cm
- 2 *Erzählung 1 (vom kleinen schwarzen Haus)*,
1990
Gouache auf Papier 48 x 63 cm
(Privatbesitz)
- 3 *Erzählung 2*, 1990
Gouache auf Papier
48 x 63 cm
- 4 *Erzählung 3*, 1990
Gouache auf Papier
63 x 48 cm
- 5 *Erdbild 0*, 1991
Erde, Pigmente mit schwarz auf Leinwand
100 x 100 cm
- 6 *Erdbild 1*, 1991
Erde, Pigmente mit schwarz auf Leinwand
60 x 60 cm
- 7 *Erdbild 2*, 1991
Erde, Pigmente mit grün auf Leinwand
60 x 60 cm (Privatbesitz)
- 8 *Erdbild 3*, 1991
Erde, Pigmente mit blau auf Leinwand
60 x 60 cm
- 9 *Erzählung 0 (vom großen schwarzen Haus)*,
1991
Mischtechnik mit schwarzen Pigmenten
auf Leinwand
100 x 100 cm
(Privatbesitz)
- 10 *Auf Grund der Form fast schwarz 1*, 1991
Mischtechnik mit schwarzen Pigmenten
auf Leinwand
100 x 100 cm
(Privatbesitz)
- 11 *Auf Grund der Form fast schwarz 2*, 1991
Mischtechnik mit schwarzen Pigmenten
auf Leinwand
80 x 80 cm
- 12 *Braun auf blau 1*, 1991
Mischtechnik mit Tempera auf Leinwand
60 x 60 cm
- 13 *Brauner Berg auf schwarz*, 1991
Mischtechnik mit Tempera auf Leinwand
60 x 60 cm
- 14 *Schwarz auf braun*, 1991
Erde unter Pigmenten auf Leinwand
60 x 60 cm
- 15 *Testbild 1*, Ende 1991
Mischtechnik mit Rasterschablonen
auf Leinwand
80 x 80 cm

16 *Testbild 2*, Ende 1991
Mischtechnik mit Rasterschablonen
auf Leinwand
80 x 80 cm

17 *Testbild 3*, Ende 1991
Mischtechnik mit Rasterschablonen
auf Leinwand
80 x 80 cm

Architekturprojekte

18 *Stadtbad am Innenhafen Duisburgs*, 1989
Modell aus MDF, Stahl, Kunststoff, Glas
im Maßstab 1:200
Grundriß im Maßstab 1:200, 65 x 110 cm
Aquarell-Studie auf Papier, 63 x 48 cm

19 *Neubau der Fassade des Bekleidungshauses
Lott in Lippstadt*, 1989
Modell aus Pappe, Plexiglas, Papier
im Maßstab 1:50, 70 x 100 cm
Skizzenblatt 42 x 25 cm

20 *Frauenwohnprojekt Gleisdreieck in
Oberhausen*, 1990
Modell aus Styropor, Wellpappe
im Maßstab 1:500
Grundrisse, koloriert, 17,5 x 28,5 cm

21 *F.L.A.G. - Ship*, 1991
3 Papierarbeiten, Mischtechnik mit blauen
Pigmenten
jeweils 200 x 60 cm
(Privatbesitz)

22 *Städtebaulicher Wettbewerb Wohnpark am
Goldberg, Gelsenkirchen* 1991
Modell aus Holz, Plexiglas, Schaumstoff
im Maßstab 1:500
61 x 36 cm (Einsatzmodell 87 x 87 cm)
Grundriß im Maßstab 1:500

23 *Ausflaggung des Wissenschaftsparks Rheinelbe
Gelsenkirchen*, 1991
Modell aus Stahl und Plexiglas
im Maßstab 1:100,
40 x 75 cm
Fotografie der Realisierung,
40 x 50 cm

24 *Einfamilienhaus mit Bewegungshalle in
Mönchengladbach*, 1992
Isometrie im Maßstab 1:100,
42 x 29,5 cm

25 *Städtebaulicher Ideenwettbewerb
"Feldhaus Kamp", Dortmund*, 1992
Isometrie im Maßstab 1:500

26 *Gasometer-Projekt
Basisgebäude für den Scheibengasometer in
Oberhausen*, 1993
Modell aus Beton und Stahl
im Maßstab 1:500
Fotografie des Modells, 50 x 60 cm

CHRISTIANE VOIGT

geboren 1954 in Dortmund

Architekturstudium an der Universität Essen GHS
Stadtplanerin bzw. Architektin in angestellter und freier
Mitarbeit bis 1988
Mitglied der Architektenkammer NRW
Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst
in Salzburg,
Malerei bei Georg Eisler, 1983
Kunstakademie Düsseldorf seit 1988
Architektur bei Prof. Ernst Kasper und Prof. Laurids Ortner
Integration Bildende Kunst und Architektur bei Prof.
Christian Megerf
Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung

Projekte im Rahmen der Kunstakademie Düsseldorf:

- Stadtbad am Innenhafen Duisburg, Ausstellung der Arbeit in der Cubus Kunsthalle Duisburg
- Fassade des Kaufhauses Lott anlässlich der Herbstakademie Lippstadt, Präsentation auf der Public Design Messe, Frankfurt/M
- Frauenwohnprojekt Gleisdreieck, Oberhausen, Vortrag und Veröffentlichung im Rahmen des Workshops "Grünzug B" der Internationalen Bauausstellung Emscherpark
- F.L.A.G.-Ship, Umnutzung eines alten Container-Schiffes im Rahmen einer geplanten Ausstellung der Preuß Emporium Phantasy Products
- Gasometer-Projekt, Basisgebäude für den Scheibengasometer in Oberhausen

Gemeinschaftsatelier für Malerei in Essen seit 1989

Ausstellungen:

- Zeche Carl, Essen (1987)
- Galerie der Büchergilde Gutenberg, Essen (1989) (Einzelausstellung)
- Fabrik K 14, Oberhausen (1990)

- Museum Bochum (1990)
- Galerie der Friedrich Ebert-Stiftung, Bonn (1991)
- Galerie im Grugapark des Museum Folkwang, Essen (1991)

Architektur- und Planungsbüro mit Frank Dura seit 1991 Arbeiten:

- Ausflagung des Wissenschaftsparks Rheinelbe, Gelsenkirchen, im Auftrag der Internationalen Bauausstellung Emscherpark
- Bebauungsvorschlag für ein Nebenzentrum "Landsbergerstr./Olbrichtsstr.", Leipzig in Zusammenarbeit mit Ursula Baumann-Luber und Entwurfsplanung für 80 Wohnungen als ersten Bauabschnitt im Auftrag des Architekturbüros Karnetzki, Leipzig
- Bebauungsvorschläge und Bebauungsplanung
- Ideenwettbewerb Feldhaus Kamp, Dortmund, städtebauliches Gutachten im Auftrag der Stadt Dortmund
- Umbau, Modernisierung, Neubau von Einfamilienhäusern

IMPRESSUM

Herausgeber:	Volkshochschule Brunsbüttel e.V
Katalog und Gestaltung:	Stadtgalerie im Elbeforum Brunsbüttel
Redaktion:	Marina von Assel
Fotos der Architekturmodelle: der Bilder:	Volker Roloff, Essen Ulrich Püschmann, Essen
Gestaltung der Titelseite:	Gertrud Fehrenberg
Herstellung:	Carius-Druck, Kiel

STADTGALERIE
HILBERTSPALM
BRUNNEN

